

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** 73 (2017)

**Artikel:** Vor 100 Jahren : der erste Weltkrieg geht ins dritte Jahr  
**Autor:** Huag, Hans Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-894755>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vor 100 Jahren – Der erste Weltkrieg geht ins dritte Jahr

Hans Peter Haug

## Fokus auf nationalen und lokalen Ereignissen

Obwohl im Jahr 1916 der Krieg tobte wie nie zuvor, die beiden grössten Materialschlachten des 1. Weltkriegs forderten weit über eine halbe Million Tote, zur See fand die Schlacht im Skagerrak statt, nahm die Volksstimme vorübergehend nun mehr schweizerische Ereignisse in den Fokus. Dies lag zum einen daran, dass sich langsam das Problem der mangelnden Nahrungsmittel etwas in den Vordergrund schob. «Schwer lastet die politische und in ihrem Gefolge die wirtschaftliche Krise auf den Völkern. Preisen wir unser Land und unser Volk glücklich, dass es nur die letzteren, die wirtschaftlichen Kriegsfolgen zu tragen hat. Es ist auch so der Lasten genug. Die Ernährungsfrage ist auch nicht über alle Zweifel gelöst. Die Beschaffung von Rohmaterialien für unsere Industrie schwierig.» (Volksstimme aus dem Fricktal vom Samstag, 1. Januar 1916). Zum andern fand mit zunehmender Kriegsdauer in der Schweizer Bevölkerung eine starke Polarisierung statt. Diese hatte schon mit der Wahl des Generals der schweizerischen Streitkräfte, Ulrich Wille, ihren Anfang genommen. Wille, ein gebürtiger Deutscher, der auch aus seiner Bewunderung für Kaiser Wilhelm II. keinen Hehl machte, war – vereinfacht gesagt – vor allem der französischsprachigen Schweiz und der erstarkenden Sozialdemokratie ein Dorn im Auge. Dies führte zu erheblichen Spannungen im



Postkartensammlung Rudolf Hofer



Land, wie am 26. Februar 1916 in der Volksstimme zu lesen war: «Da, im kritischen Moment stellt sich die Mutter Helvetia zwischen ihre Söhne und bringt sie zur Vernunft – Kein Teil des Heeres will weder linker noch rechter Flügel einer andern Macht werden, sondern unsere Armee soll unser Land schützen gegen jeden, der seine Grenzen verletzen sollte. ... Das Heer hat Disziplin gehalten, selbst da, wo es ihm schwer gemacht wurde; die Zivilbevölkerung aber hat in diesem Punkte versagt. Das muss sich ändern.» Das Lokalblatt kommentierte in dieser Sache absolut neutral und bezog in keiner Weise Stellung.

Dass auch immer wieder Fakten in die Zeitung Eingang hatten, die durchaus eines tierischen Ernstes entbehrten, zeigen folgende Meldungen vom 11. März 1916: «Vierbeinige Deserteure. Am Montag Vormittag brannten eine Anzahl Pferde der Kavallerie-Rekrutenschule Aarau durch. Einige Pferde sind in bedenklichem Zustande wieder in Aarau eingeliefert worden. ... Die Pferde wurden vor einiger Zeit aus Amerika eingeführt.» Nicht ganz ohne Häme allerdings berichtete am selben Datum die Volksstimme über einen redaktionellen Fehler einer benachbarten Zeitung: «Durch die Kriegsgeschehnisse scheint der Redaktor des Säckinger Tagblattes etwas nervös geworden zu sein. In einem Artikel macht er seinen Lesern bekannt, dass über der Ruhebank der Schweizer Zollbeamten in 10 Zentimeter hohen Lettern die Worte «Vive la France» angebracht seien. Die Worte «Vive la» seien im Brett eingeschnitten, während France nur mit Bleistift gezeichnet sei. Hätte sich der Herr bemüht, so würde er gesehen haben, dass die Worte «Vive la Suisse» angeschrieben seien. Ein Genfer Feldgendarmer verewigte so seine patriotischen Gefühle. Wenn deutsche Passanten dies als Beleidigung sehen, so wirft das kein gutes Licht auf freund-

schaftliche Gesinnung.» Trotz der zunehmenden wirtschaftlichen Not und langsam drohender Nahrungsmittelknappheit schien die Konsumentenstimmung im Fricktal noch einigermassen gut, jedenfalls wurde in der Lokalzeitung ziemlich gross für fastnächtliche Tanzanlässe und buntes Maskentreiben geworben. Auch österliche Leckereien und Süßigkeiten wurden zu Ostern 1916 noch gross angepriesen.

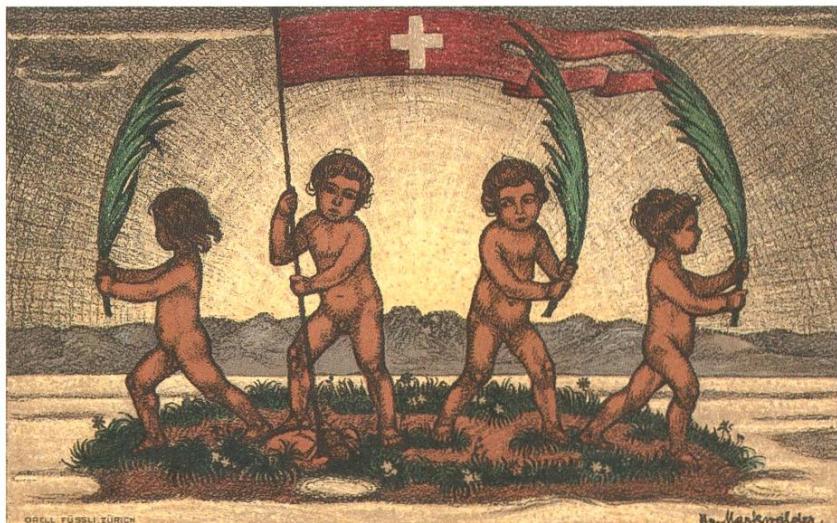
Im Widerspruch zu dieser guten Stimmung stand folgende Meldung vom 25. März 1916: «Reiseinfuhr. Nachdem die Schweiz in Oberitalien grössere Reiseinkäufe abgeschlossen – der Reis war zu 35 – 40 Lire für 100 kg offeriert – ist laut *Bund* dieser Tage die Nachricht eingetroffen, dass Italien die Reisausfuhr vollständig gesperrt habe. Nur wenige Wagen waren zum Augenblick der Sperrung bereits über die Grenze gelangt. Die Schweiz hat nun auch in Indien einen Dampfer Reis aufgekauft. Das Schiff dürfte bereits befrachtet sein und dürfte demnächst seine Reise um das Kap der guten Hoffnung nach Marseille antreten.» Daneben machte weiten Kreisen der Bevölkerung auch die Teuerung zu schaffen. Die Volksstimme aus dem Fricktal veröffentlichte Ende Juni ein aus Leserkreisen zugeschicktes Spottgedicht, in dem die rapide und massiv steigenden Preise moniert wurden: «Alles teuer – wenn doch einzig nur der Luxus teuer wär und nur die zum Handkuss kämen, die's ertragen am Salär, alles teuer – auch Kartoffeln, Fleisch und Milch und Brot und Reis, Zucker, Kleider, Kohlen, Eier, Nudeln, Schmalz und Mais. Alles teuer – dem Vergnügen fröhnt ja trotzdem jedermann; in den Kinos, Buden, Schenken trifft man die Familie an.» Gleich unterhalb des Gedichtes ist der wohl nicht ganz ernst zu nehmende Vorschlag eines Zürcher Nationalrates im Parlament abgedruckt, dass mit einer Steuer auf Kriegslügen die finanzielle Not der Bevölkerung weitgehend gelindert wäre.

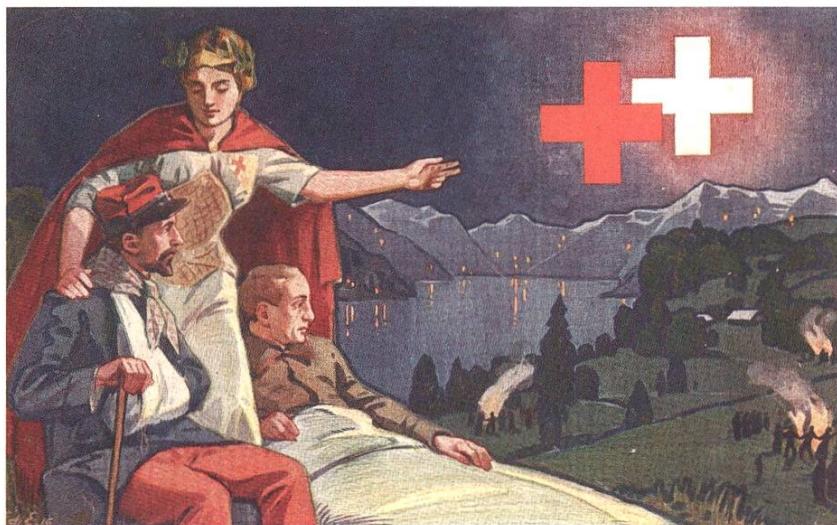
### **Erschwerungen im kleinen Grenzverkehr**

Mitte 1916 wurde die Nahrungsmittelknappheit langsam spürbarer, auf deutscher Seite erst noch klarer als in der Schweiz, die allerdings schon Ende Juni erste protektionistische Massnahmen ergriff: «Im kleinen Grenzverkehr von der Schweiz nach Baden ist eine weitere Einschränkung eingetreten. Nunmehr dürfen die Bewohner der Grenzzone nur noch wöchentlich einmal gegen Ausweiskarte Lebensmittel in beschränkter Quantität nach Deutschland ausführen. Die Kontrolle hierüber wird seitens der Schweizer Zollbeamten sehr streng gehandhabt». Im Herbst 1916 wurde auf badischer Seite die gesamte Obsternte beschlagnahmt, so dass die Bewohner der Grenzzone ihre

kleinen Lebensmittelkontingente vor allem für Obst brauchten. Ob solch lokaler Details geht schon fast vergessen, dass Anfang Juli 1916 bereits die 100. Kriegswoche anbrach und noch immer kein Ende des Mordens abzusehen war. «Im Gegenteil», schrieb die Volksstimme am 4. Juli 1916, «die vergangene Woche hat den eisernen Kriegswillen an allen Fronten mehr als je zum Ausdruck gebracht.» So ganz nebenbei wurde in der selben Ausgabe vermerkt: «Im Westen wird weiterhin eifrig gekämpft». Welche Untertreibung angesichts der Tatsache, dass die Schlacht bei Verdun auf beiden Seiten Hunderttausende dahinraffte.

Das internationale Geschehen wurde sachlich und relativ knapp abgehandelt, es waren vielmehr lokale Gegebenheiten, welche die Gemüter im unteren Fricktal bewegten und teilweise gar erregten. Auf Veranlassung der deutschen Behörden wurden auf Herbst 1916 neue Passvorschriften für den kleinen Grenzverkehr erlassen. Dies bedingte, dass alle, die regelmässig die Grenze überquerten, neue Pässe brauchten. Das war für die Grenzgemeinden sehr schwierig, denn die Passbewerber mussten eingeladen werden, sich mitsamt ihren umfangreichen Unterlagen zu bestimmten Zeiten an den von den Gemeinden bezeichneten Orten einzufinden. Vor allem für die Gemeinden Rheinfelden, Stein und Laufenburg stellte dieses Unterfangen eine administrative Parforceleistung dar, damit die Pässe termingerecht auf Ende August ausgestellt werden konnten. So konnte man am 24. August 1916 unter dem Titel «Grenzplackereien» nebst anderem folgendes lesen: «Ausstellung dieser neuen Passausweise verursacht unseren Behörden viele Schererei; für das betreffende Publikum aber, die Angestellten und Arbeiter, die im Badischen ar-





beiten und in der Schweiz wohnen, sind die fortwährenden bürokratischen Reglementierereien geradezu eine Belästigung, zumal ganz empfindliche Gebühren zu zahlen sind, nicht nur hierseits, sondern auch im Badischen. Die Verrücktheit des Krieges zeigt sich nicht nur direkt auf den Kriegsschauplätzen, sondern greift nachgerade in allen Formen in das Erwerbsleben hinein.»

### **Bomben auf das Kraftwerk?**

Beinahe wäre im Oktober 1916 das binationale Kraftwerk Rheinfelden Ziel eines Bombenangriffs geworden. Die Volksstimme berichtet, dass ein Jagdaufseher aus Möhlin auf der deutschen Seite des Rheins ein verdächtiges Segeltuchboot geortet habe, das, wie eine Untersuchung durch deutsche und schweizerische Grenzbeamte ans Licht brachte, 23 Bomben verschiedener Grösse als Inhalt hatte. Im Gebüsch am Ufer wurden noch 15 weitere Sprengkörper entdeckt. Vier Tage nach dem ominösen Fund schrieb die Volksstimme am 19. Oktober 1916: «Die bisherigen Ermittlungen haben die Vermutung, dass ein Attentat auf das Kraftwerk geplant war, vollauf bestätigt. Das Kraftwerk liefert einen grossen Teil der von ihm erzeugten Energie der in der Nähe auf dem badischen Ufer befindlichen chemischen Fabrik, deren Produkte auch zu Kriegszwecken Verwendung finden. ... Ein Ingenieur der Munitionswerkstätte Thun ist hier eingetroffen, der die Bomben untersucht; eine Bombe wurde in Thun zur Explosion gebracht. Auch die deutschen Behörden befassen sich mit dem Fall.» Dieser Vorfall veranlasste die Aargauer Regierung zu einem Protest beim Bund, dass die Grenze in Rheinfelden zu schwach bewacht sei. Der Bund verschärfte schon am 7. November die Bewachung der



deutschen Truppen in Russland stand, durch ein feindliches Geschoss den Tod gefunden hat. Den schwer heimgesuchten Angehörigen bezeugen wir unsere herzliche Teilnahme!» Wenn das Volumen der vorweihnachtlichen Werbung als Gradmesser der Stimmung und der Kauflust bei den Konsumenten gilt, kann man kaum vermuten, dass die Not langsam um sich griff. Werbung für Wein, Spirituosen, saisonale Nahrungsmittel, aber auch für Spielzeug und luxuriöse Uhren liessen allerdings den Schluss nicht zu, dass Mangel herrschte. Dem widersprach wiederum eine kleine Notiz vom 3. Dezember, dass die vom Frauenverein geführte Suppenanstalt am 3. Januar 1917 wieder eröffnet werde. Bedürftigen wurde die Suppe unentgeltlich abgegeben, Familien, deren Mütter arbeiteten, konnten für 10 Cts pro Liter die heisse Suppe beziehen.

Zu Weihnachten fand sich in der Volksstimme am 23. Dezember unter dem Titel «Friede oder nicht» wieder eine Portion Zweckoptimismus. Das Misstrauen zwischen den Ententemächten und den Mittelmächten wurde zwar erkannt und geschildert, aber dem Realismus wurde die Hoffnung auf die Vernunft, basierend auf der Kriegsmüdigkeit der Völker, entgegengestellt. Davon konnte man in den Gedanken zum Jahreswechsel am 30. Dezember 1916 kaum etwas lesen. «Ein neues Jahr – eine neue Zeit» unter anderem stand folgendes: «Als vor nun 12 Monaten das von uns scheidende Jahr begann, da hoffte wohl heimlich jedermann, dass es uns den Frieden bringen werde, Es ist anders gekommen. Es ist zum vollen Kriegsjahre geworden, schrecklicher als seine Vorgänger. In die Klänge der Glocken, die es bei seiner Ankunft begrüssten, wie in die, die es bei seinem Abschied begleiteten, mischt sich der Donner der Kanonen. Auch die heurige Sylvesterbilanz ist eine starke Unterbilanz. Blutgetränk ist der Weg, den das kriegstolle Europa in diesem Jahr zurücklegte. Millionen Menschenleben, Milliarden Völkervermögen sind dahin für immer. Und doch ist aus den schweren Kämpfen im Frühling um Verdun, im Sommer in Galizien, im Herbst an der Somme, im Winter um Rumänien kein Siegesjahr geworden, ...»

## **Bereits das vierte Jahr und kein Ende absehbar**

### **Realismus und Zweckoptimismus am Jahresanfang 1917**

Zu Beginn des Jahres 1917 wurde in der Volksstimme aus dem Fricktal viel über Frieden geschrieben. Man könnte meinen, dass die zu-

**Bekanntmachung** betreffend  
**höchstpreise von Leigmaren.**

Seit dem 24. Januar 1917 werden die Teile-Höchstpreise von Ziegeln nach wie folgt festgesetzt:

Preis (in Rappen)	Fr. 1.30 per kg
Im Brot	1.45
über das Dutzend 500 g.	73

Die Preise verlieren sich netto. (Wolfe kentte für netto.)

Für die auf folgendes September zum rationellen Verzehr freigegebenen alten Zeitungsverwerte gelten die bisherigen Höchstpreise von Fr. 1.22 für offene Formen und Fr. 1.28 für offene Superiore-Forme.

Basel, den 15. September 1917. (2340)  
Gesamtliches Lebensmittelamt.

**Amtliches Verbot.**

Alle Brote vom Broth, Zwieback und anderen Backwaren zum Dären oder Bringen und damit Verzehrung beschränklichen Militärdepartements vom 24. August 1917 verboten und unterschrieben. Das auf Fr. 10.000,- der Belegschaft und auf 1000,- der Dienstleute und Dienstboten berechtigt. Das Brot und andere Backwaren zum Därmen und unter Verzehrung in untere Ausgaben der gleichen Belegschaft unterstellt und andere Backwaren zum Därmen anzuordnen. Sodann ist das Brot vom Broth in Haushaltshilfen zum Zwecke der Aufzehrung unter Ausnahme der gleichen Belegschaft verboten.

Basel, den 14. September 1917. (2340)  
Gesamtliches Lebensmittelamt.

**Amtliche Aufforderung**

an die

Inhaber von Bewilligungen zur Anlage von Mehl in Mengen von über 2 Kilo.

Die obengenannten Inhaber solcher Bewilligungen werden hiermit aufgefordert, unverzüglich, spätestens aber bis 18. September abends, den unterzeichneten Antrag auf das detaillierte Ausfüllblatt des Brotzettelns vom 7. September einzurichten. Dieser Ausfüllzettel ist der Brotzettelnskontrolle nach bestellt.

Bei dieser Anlage machen wir nochmals ausdrücklich und gesetzlich allen amputierten Zeugnissen erlaubene Verbilligung vom 7. September best. Wiederaufzehrung, wann und wo auch von den Inhabern von Bewilligungen zur Anlage von Mehl.

**Für's Militär**

Zarbige starke hemden (eigenes Fabrikat)  
Normalhemden baumwollen  
Unterleibchen halb- und  
Unterhosen reinwollen  
Soden  
Wadenbinden, hand- und Waschfischer,  
Latschenfischer, gestrickte

**Uermel-Jaden**  
in verschiedenen Preislagen  
empfiehlt billig! (1685)

**L. BOLLAG**  
Warenhaus — Rheinfelden  
Telephon Nr. 43.

ständigen Zeitungsleute diesen Frieden herbei schreiben wollten. Die Prognosen zu diesem Frieden blieben allerdings sehr vage, so zum Beispiel am 2. Januar 1917: «Wir erwarten also alle zuversichtlich, dass das Jahr 1917 zum Friedensjahr werde, wenn nicht vor Frühjahr, dann doch im Frühjahr selbst oder dann im Sommer oder Herbst. Der Friede wird uns nicht die Änderungen der Landkarte bringen, welche das Jahr 1914 in Aussicht stellte. Aber er wird mehr bringen: die Grundlage zu dauerhaftem Frieden und zu allgemeiner Abrüstung.» – Auch schon am 2. Januar 1917 wurde ein Problem sehr deutlich erwähnt, welches 1917 für die Menschen im unteren Fricktal und im ganzen Lande eine immer zentralere Bedeutung erlangte, die Nahrungsmittelknappheit, verbunden mit der Teuerung und der finanziellen Not immer grösserer Kreise der Bevölkerung. In einer von der Volksstimme publizierten Bekanntmachung wurden bedürftige Bewohner mit Wohnsitz in Rheinfelden, welche Nahrungsmittel zu drastisch reduzierten Preisen kaufen möchten, aufgefordert, sich bis am 5. Januar 1917 bei der Stadtkasse anzumelden. Allerdings erfährt der Leser in der Folge nichts darüber, wie gross das Echo auf dieses Angebot war.

Eher Seltenheitswert hatte eine Postkarte, die der Redaktion der Volksstimme aus dem Fricktal aus dem fernen Nikolsk, in Ostsibirien, zugegangen. Sie war datiert vom 5. Juni 1916, brauchte also knapp sieben Monate, bis sie in Rheinfelden eintraf. Der Absender, ein Einwohner Rheinfeldens, der in deutschen Diensten kämpfte und im Oktober

1915 bei Warschau in russische Kriegsgefangenschaft geriet, wurde gemäss seinen Angaben mit andern Gefangenen nach Sibirien deportiert. Mit dieser Postkarte bat er nun seine Angehörigen in Rheinfelden, sie mögen ihm doch ein Zeichen geben. Denn er habe nie mehr etwas von ihnen gehört. Auch hoffe er nichts sehnlicher, als dass er möglichst bald die Rückreise antreten könne. – Ob diese Hoffnungen jemals erfüllt wurden, erfährt die Leserschaft nie. – Am 9. Januar erhielt die Redaktion Post «Von unseren Soldaten an der Grenze.» Diese schrieben: «Mit den vielen, schönen Geschenken, die sie anlässlich der Weihnachts- und Neujahrfeiertage den an der Grenze Wache haltenden Soldaten hat zukommen lassen, hat die Zivilbevölkerung wieder gezeigt, dass sie in Liebe und in Wärme und in Anerkennung derer gedenkt, die das Vaterland für diesen Winter an die Grenze gerufen»...

Gegen Ende Januar legte die Lokalzeitung unter dem Titel «Der Friede im Vormarsch» die Friedenspläne des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson ziemlich ausführlich dar. Die USA hatten sich im ersten Weltkrieg bisher neutral verhalten, standen aber kurz vor einem möglichen Kriegseintritt, nachdem das Deutsche Reich mit seiner neuen Waffe, dem U-Boot, wahllos auch amerikanische Passagierschiffe auf dem östlichen Atlantik versenkt hatte. Diesen Kriegseintritt wollte Wilson, ein Weltpolitiker mit grossem Weitblick, im letzten Moment noch abwenden. Er schlug den Europäern einen Frieden ohne Sieg und grosse Veränderungen vor, was sowohl die Mittelmächte als auch die Alliierten aber ablehnten. An Stelle des militärischen Gleichgewichtes unter den europäischen Staaten sollte ein Europa treten, das auf der Gleichberechtigung aller Staaten und der Gerechtigkeit aufgebaut war.

### **Zunahme der Nahrungsmittelknappheit**

Ziemlich genau einen Monat später, am 24. Februar 1917, wandte sich die Volksstimme aus dem Fricktal wieder dem Kernthema Nahrungsmittelknappheit zu. Sie brachte der lokalen Bevölkerung eine Verfügung des Bundesrates vom 23. Februar 1917 über Einschränkungen in der Lebensmittelhaltung im vollständigen Wortlaut näher. Darin hieß es unter anderem: «Einschränkung des Fleischgenusses: Sowohl in den Gasthäusern und Restaurants sowie in den Privathäusern ist an zwei Tagen in der Woche (Dienstag und Freitag) der Genuss des Fleisches von Haustieren des Rindvieh-, Schweine-, Ziegen-, Schafe und Pferdegeschlechtes jedermann verboten.» Der Konsum von Innereien

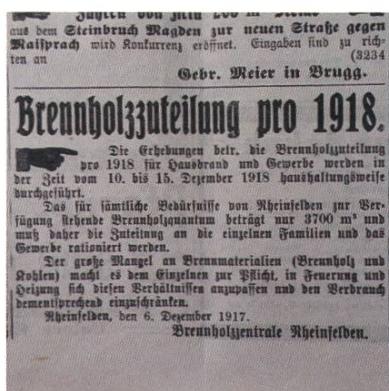
blieb dagegen erlaubt. Die zweite Bestimmung betraf die Milchversorgung. «... Es wird verboten, Rahm in irgendeiner Weise zu verkaufen oder in den Verkehr zu bringen. Damit wird also insbesondere die Abgabe von Schlagsahne auch in den Gasthäusern und Kaffes, sowie auch in Konditoreien in jeder Form untersagt. ... Für Gasthäuser, Wirtschaften, Konditoreien und ähnliche Betriebe gelten ferner folgende Einschränkungen: Es dürfen für Kaffe, Tee und andere Getränke mit einer Portion nicht mehr als fünfzehn Gramm Zucker abgegeben werden. Die Verwendung von Zucker zum Überziehen von Konditoreiwaren (Glacieren) sowie der Verkauf solcher Waren sind verboten. Butter darf nur noch zum ersten Frühstück oder zu Zwischenmahlzeiten verabreicht werden, ... Die Herstellung von Eierteigwaren zum Verkauf wird verboten. Unsere Vorräte an Eiern sind so gering, ...» Es versteht sich von selbst, dass das Volumen der Werbung für fasnächtliche Tanzanlässe in diesem Frühjahr sehr bescheiden war und diejenige für österliche Spezialitäten fast ganz ausblieb. Ende April schliesslich titelte ein Artikel «Die Gefahr einer Welthungersnot.» Darin war zu lesen, dass seit Kriegsbeginn der europäischen Landwirtschaft mehr als drei Millionen Arbeitskräfte entzogen worden seien, viel fruchtbare Land im Westen wie im Osten sei von den Armeen durchwühlt und so unbrauchbar. Unzählige Schiffsladungen von Nahrungsmitteln seien im Seekrieg auf den Meeresgrund versenkt worden oder nach der Ankunft in den europäischen Häfen mangels Transportkapazitäten verfault. Auch die Produktion neuer landwirtschaftlicher Maschinen existiere nicht mehr, da alles Eisen und Metall für die Produktion von Waffen gebraucht werde. Ein Beispiel für die Einstellung industrieller Produktion findet sich schon einen Monat früher in der Volksstimme, am 20. März 1917 wurde von mehreren Firmenschliessungen in Säckingen berichtet, was die Bevölkerung aus dem Fricktal hart traf, da viele Menschen in jenen Firmen arbeiteten. Die Meldung, dass diese Fabriken in Lazarette umgewandelt wurden, dementierte die Zeitung aber schon zwei Tage später. Als Grund nannte man nun, dass es an Ersatzteilen und Rohstoffen fehle.

## **Der Kriegseintritt der USA**

Vor dem Hintergrund dieser einschneidenden Massnahmen und den deprimierenden Kriegsberichten besann man sich immer wieder auch auf Themen aus der Schweizer Geschichte. So wurde am 24. Februar 1917 der 500. Geburtstag von Niklaus von Flüe ausgiebig gewürdigt und die Rolle von Bruder Klaus als Retter der Eidgenossenschaft beim

Stanser Verkommnis vermutlich etwas glorifiziert. Derweil blieb die internationale Berichterstattung sachlich und sehr knapp. Die Kriegserklärung der USA an Deutschland am 3. April 1917 und der Kriegseintritt auf der Seite der Alliierten eine Woche später wurden kurz und absolut wertfrei erwähnt. – Immer wieder versuchte das Militär, sich für das weitgehende Wohlwollen von Seiten der Zivilbevölkerung erkenntlich zu zeigen und auch mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten. Am besten geeignet schien dabei die Militärmusik. Ein Konzert liess sich immer auch verbinden mit einer Kollekte für bedürftige Soldaten oder ihre Angehörigen. So fanden im Mai 1917 gleich zwei Wohltätigkeitskonzerte statt, eines durch das Batallionsspiel 78 und das andere durch das in der Umgebung stationierte Infanterie Regimentsspiel.

Hohe Wellen warf dann anfangs Juni eine substantielle Bierpreiserhöhung, so dass sich der schweizerische Brauerei-Verband am 9. Juni 1917 veranlasst sah, in der Volksstimme ein Inserat der Grösse von einer halben Seite zu publizieren, um die erste Preiserhöhung seit Kriegsbeginn 1914 zu rechtfertigen. Ein Inserat dieser Grösse war in jener Zeit sehr selten, aber für die Zeitung sicher sehr willkommen, da die Werbung im ersten Halbjahr 1917 augenfällig zurückging. Zur Rechtfertigung wurde angeführt, der Malzpreis habe sich seit 1914 versechsfacht, ausserdem bestehe die Möglichkeit, dass in absehbarer Zeit gar kein Malz mehr erhältlich sei. Auch die Energiekosten für Kohle und Öl seien stark gestiegen, ebenso die Futterkosten für die Tiere. Und die Verminderung der Produktion wegen der knappen Rohstoffe habe zu einer Steigerung der Produktionskosten geführt. – Nachdem die Volksstimme ihren Lesern ohne Pathos die Tatsache in Erinnerung gerufen hatte, dass bereits die 150. Kriegswoche vorbei sei, wurden am 7. Juli 1917 eindringliche Worte des Präsidenten des schweizerischen Bauernverbandes, Dr. Laur, veröffentlicht: «Alle An-



zeichen deuten darauf hin, dass der Krieg in den nächsten Monaten nicht zu Ende geht, sondern den nächsten Winter überdauern wird. Es ist höchste Zeit, dass wir uns in der Schweiz bewusst werden, was das für unser Land bedeuten kann. Fortdauer des Krieges bedeutet unzweifelhaft sinkende Welternten in Brotgetreide, zunehmender Mangel an Schiffraum, engerer Zusammenschluss der Kriegsführenden, abnehmende Rücksicht auf die Neutralen und steigender Kohlen- und Rohstoffmangel. ... Wir zehren schon heute an unsren Getreidevorräten. Sie werden Monat für Monat zurückgehen, ja wir müssen damit rechnen, dass sie sich in absehbarer Zeit erschöpfen. ... Helfen kann nur vermehrte Produktion im Inland und vorsorgliche Einschränkung des Konsums...» – Die langsam prekärer werdende Situation auf dem Nahrungsmittelmarkt zeigte sich auch daran, dass zur selben Zeit ein Jahr zuvor Kirschen in Inseraten zu Hauf zum Verkauf angeboten wurden, im Sommer 1917 gab es dagegen bloss einige Inserate für den Ankauf von Kirschen. Geräte zum Einmachen von Früchten und Gemüsen waren sehr oft Gegenstand von Inseraten, Werbung für landwirtschaftliche Produkte fand der Leser allerdings kaum.

– Die Volksstimme veröffentlichte ganz selten Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Eine solche wurde jedoch am 10. Juli 1917 abgedruckt, als das Aargauer Infanterie Regiment 58 nach längerem Urlaub wieder einrücken musste. Darin wurden Wünsche an und für die Soldaten formuliert: «Mögen sie stets unserem bekannten Rübenland Aargau Ehre machen! Dass heute früh, den 10. Juli 1917, morgens früh, manch heisse Träne floss, das ist gewiss; sei es Mutter, Braut, Geliebte, Schwester, jedes hat ein Teil des Trennungsschmerzes und des bangen Fragens auf das Wiedersehen. Möge Gottes Hand über alle im Vaterlandes Dienste wie zu Hause walten und seine grosse Vaterliebe allen zuteil werden lassen und recht bald der ganzen Welt den ersehnten Frieden bringen. Das walte Gott! B.K:» Vor dem Hintergrund von Krieg und Not gewannen Feiertage wie der 1. August eine ganz besondere Bedeutung. Das Programm der 1. Augustfeier von 1917 nahm einen ganzen Tag in Anspruch, wobei ein gewichtiger Teil von der Militärmusik bestritten wurde. In einem Leitartikel zum Nationalfeiertag sind in der Volksstimme einige bemerkenswert kritische Gedanken zum Zustand der Schweiz zu lesen: «Zum 1. August. – Vom 1. August 1914 bis 1. August 1917. Eine kurze Spanne in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Und doch welche Fülle von Ereignissen und Erfahrungen, von Enttäuschungen und Umlernungen, welch bunte Folge edelster Leidenschaften und tiefster Gemeinheit, höch-

ten Opfermutes und stupidester Herrschaft unverstandener Schlagworte haben sich in diese drei Jahre Weltkrieg zusammengedrängt. Wahrhaftig, wer offenen Sinnes diese drei Jahre durchlebte, hat die Erfahrungen dreier Generationen gewonnen. – Und nun die Frage: Sind wir Schweizer dadurch weiser geworden? Wohl kaum. Zeigt z. B. unsere schweizerische Einheit auch nur annähernd dieselbe Geschlossenheit wie die unserer Vorfahren an jenem 1. August 1291, zu dessen Ehren morgen die Feuer von den Bergen flammen, von den Türmen die Glocken läuten? Wieder nein. Während draussen alle Verhältnisse sich umkrepeln, Ungeheures geschieht, und noch Ungeheureres sich vorbreitet, zanken wir in kleinlichstem Hader über den deutschwelschen Graben her- und hinüber, spielen Partei gegen Partei, Mayorz gegen Proporz aus, vergessen ob persönlichen oder kantonalen Eifersüchteleien, die grosse Sache der staatlichen Einheit, die doch das einzige Rettungsboot ist, das uns noch aus der Brandung der Weltkatastrophe hinauszutragen vermag...»

### **Die Ereignisse glichen sich**

Bei der Durchsicht der Zeitungen von vor 100 Jahren entsteht etwas der Eindruck, dass die Zeitungsmacher der Volksstimme bis zu einem gewissen Grade in den gesamteuropäischen Tenor der Kriegsmüdigkeit einstimmten. Sie waren des Krieges überdrüssig und kamen trotzdem ihrer Informationspflicht sachlich und knapp nach, indem sie immer wieder Nachrichten veröffentlichten, die kaum neuen Inhalt vermitteln konnten. Am 30. August 1917 wurde wieder der Getreidemangel zum Thema. In einer abgedruckten Verfügung hatte die aargauische Polizeidirektion vor dem Hamstern von Brot und Mehl gewarnt. Zu widerhandlungen könnten allenfalls teuer zu stehen kommen, bis 10000 Franken Busse oder Gefängnis bis zu sechs Monaten waren mögliche Strafen. Zwei Tage später, am 1. September 1917, konnte man von einer weiteren, sehr einschneidenden Massnahme des Kantons lesen: «Die aargauische Saatgutgenossenschaft bringt zur Kenntnis, dass sie von heute an bis auf weiteres kein Saatgut mehr abgeben wird. Unser Einkauf an Saatgut ist im Vergleich zu den sehr zahlreich eingehenden Bestellungen sehr klein. Alles feldbesichtigte und nicht feldbesichtigte Saatgut ist verkauft. In der Absicht, die Aussaat nicht zu verzögern, werden all diejenigen Besteller, die Saatgut von uns noch nicht erhalten haben, dringend gebeten, wenn immer möglich vom eigenen Getreide Saatgut zu bereiten und zu verwenden.» Die Lebensmittelknappheit zog sich wie ein roter Faden durch

an öffentliche Steigerung, wozu Kauflebhaber höchst eingeladen werden.  
(2072)

Namens der Erbschaft J. U. Rym:  
Stöck, Verwalter.

**Bekanntmachung.**

 Der Obststrag ab den Bäumen am Floßländeweg wird künftigen Donnerstag den 31. August 1916, abends 6 Uhr, an Ort und Stelle, gegen Barzahlung, an öffentliche Steigerung gebracht.  
Rheinfelden, den 26. August 1916.  
(2070) Der Gemeinderat.

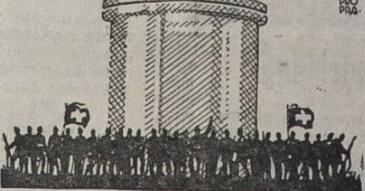
**Fahrhabe-Steigerung.**

anstall  
et.  
Feiertagen:  
der:  
Nachmittag  
en:  
1-4 Uhr.  
Montag, Mitt-  
woch:  
und 11-12  
0-9 Uhr.  
uen:  
1 Uhr, Nach-  
Uhr.  
Dienstag und  
ter:  
Nachmittag  
abends von  
en:  
11-12 Uhr.  
Uhr.  
aber nur an

**Tafel-,  
Konserven- u.  
Brenn - Kirschen  
Johannis-Beeren**  
etc.  
faust zu Tagespreisen jedes Quantum  
**Carl Vogel, Rheinfelden**  
Telephon No. 25. (1579)  
In Ortschaften, wo noch kein Ausläufer für mich arbeitet, wollen  
sich solche melden.

Wintersemester: 18. Oktober. — Vorbereitungs- u.

**KRIEG'S  
ERNÄHRUNG**  
PRO PRA



Konservierte Früchte bilden zusammen mit Mehlspeisen einen guten Ersatz für Fleisch

Gebrauchen Sie  
**SCHILDKNECHT'S  
"FORTSCHRITT"  
KONSERVENGLÄSER**

Depot: F. A. Waldmeier, Rheinfelden.  
Hans Hohler,  
Wwe. Guthäuser, Zellingen. (S 2410 G)  
Alb. Maher, Spengler, Möhlin.

**Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.**

den ganzen Herbst hindurch. Trotzdem meldete der Allgemeine Konsumverein Rheinfelden am 12. Oktober ein durchaus gutes Geschäftsjahr, Gewinn und Umsatz seien gestiegen. Auch am 12. Oktober 1917 entnahm man der Volksstimme die wichtige Information, dass Interessenten für Kohle sich bei der Gemeinde zwecks Zuteilung von Kohle für den Winter melden sollten. Dies weist auf einen weiteren Mangel hin. Brennstoffe zum Heizen wurden teuer und rar. In diesem Zusammenhang ist die Einladung zur Reformationsfeier in der protestantischen Kirche aus Anlass des 400. Jahrestages der Veröffentlichung von Luthers Thesen an der Türe der Schlosskirche zu Wittenberg bemerkenswert, denn der Zusatz, die Kirche sei geheizt, könnte den einen Besucher oder die andere Besucherin in die Kirche gelockt haben.

Über die Russische Revolution finden sich relativ spärliche Berichte. Am 10. November wurde erstmals von einem Umsturz in Russland berichtet, nachdem zuvor verschiedentlich von chaotischen Zuständen im Zarenreich oder einem Staat in Auflösung die Rede war. Der Tragweite dieses Ereignisses war man sich aber wenig bewusst, was wahrscheinlich nicht ein isoliertes Merkmal der Volksstimme war. Man konnte sich damals in der Schweiz oder überhaupt im Abendland kaum vorstellen oder nicht wissen, welche tiefgreifenden Veränderungen die Russische Revolution bedeutete. Daneben dominierten in der Vorweihnachtszeit 1917 wieder nationale Themen, welche

auch die Einwohner im unteren Fricktal betrafen. So wurde am 13. November das Sparen von Kohle zum Vaterlandsdienst ersten Ranges erhoben. – Das Geschäft mit den Inseraten als Gradmesser für die Konsumentenstimmung war in der Vorweihnachtszeit 1917 gegenüber dem Vorjahr deutlich rückläufig. Fast völlig fehlten die Inserenten für Nahrungsmittel, dagegen wurde für Wein und Schnaps, auch für Weihnachtsschmuck, Bücher, Kalender, Schirme und Pelzhüte flott Werbung gemacht. Ein Glücksfall für das Lokalblatt muss ein Grossinserent wie der Grand Basar Luss gewesen sein und auch die Magazine zum Globus in Basel warben kräftig. Augenfällig war in der zweiten Hälfte 1917 auch die Zunahme der Inserate für Fahrhabesteigerungen, auch das ein sicheres Indiz, dass der Krieg und seine Auswirkungen immer mehr Menschen fest im Griff oder gar im Würgegriff hatte.

Nachdenkliche Gedanken standen am 22. Dezember 1917 auch im Leitartikel zu Weihnachten in der Volksstimme aus dem Fricktal: «Die vierte Weihnacht im Weltkrieg. ‹Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!› So haben die Engel gesungen in jener Nacht in Bethlehem, da der Menschheit ein Retter geboren wurde. Heute, nach mehr denn 1900 Jahren, stehen die Worte der Engelschar wie ungeheure Lügen vor unseren Augen. ... Seit 4 Jahren verwüstet (der Weltkrieg) die Welt, Millionen starben, Hunderte von Millionen leiden. Und was hört man von den Menschen, und besonders von denen, die an der Spitze der Nationen stehen, an dem kann man wahrhaftig kein Wohlgefallen haben. Fürchterlicher ist nie die frohe Botschaft, die in jener Winternacht vom Himmel klang, Lügen gestraft worden. ... Aber wir haben vielleicht jenes Wort nur nicht richtig verstanden. Aus Irrtümern steigt der Pfad der Menschheit aufwärts zur Wahrheit. Nicht eine Verheissung war's, die in jener Nacht die Engel verkündeten, sondern eine Aufgabe, der Menschheit gesetzt, ein Ziel, in dem sie ihr Glück finden kann. Die Menschheit sorge für den Dauerfrieden, sie Sorge dafür, dass jeder am andern ein Wohlgefallen haben kann. So umfasst jene Engelsbotschaft in sich das Endziel aller politischen und sozialen Bestrebungen, um die man sich seit Jahrtausenden – und heute mehr denn je – streitet: den Dauerfrieden und die soziale Wohlfahrt. Und wir begreifen heute, da ganze Völker sich um dieses Endziel schlagen, die Wunderkraft, die es Jahrtausende lang zur Sehnsucht der Nationen machte.» In den Gedanken zum Jahreswechsel 1917/1918 wurde den Friedensbemühungen im Osten ziemlich viel Bedeutung beigemessen, in jenem Moment wohl der einzige Hoffnungsschimmer. Da die russischen Streitkräfte nach der Revoluti-

on in Auflösung sind oder sich bereits aufgelöst haben, war der Optimismus wohl auch nicht ganz unberechtigt: «Die Brücke zum allgemeinen Frieden. Aus den Waffenstillstandsverhandlungen im Osten sind über Weihnachten Friedensverhandlungen geworden. Bereits ist die Grundlage geschaffen worden, auf der diese Verhandlungen mit Erfolg weitergeführt werden können in der Richtung zu einem allgemeinen Frieden. Die Russen haben ihre Friedensbedingungen genau formuliert und genau formulierte Antworten von den Mittelmächten erhalten, ...; Frage und Antwort sind unverkennbar über den nur russischen Frieden hinaus angelegt, sie drängen zur allgemeinen Friedensverhandlung, sie suchen unter dem russischen Frieden das Gesicht des Weltfriedens, das jetzt unter Krieg und Not tief verschüttet wurde...»

Allerdings sind zum Jahreswechsel nochmals lokale Themen prominent vertreten. So war schon vor 100 Jahren der Sonntagsverkauf im Dezember ein Thema, welches die aargauische Polizeidirektion zur Publikation einer Verfügung zwang. Diese erlaubte die Öffnung der Geschäfte auch am Sonntag, 30. Dezember. – Schliesslich fanden bei den schweizerischen Truppen, die auch über die Feiertage an der Grenze Wache hielten, zahlreiche Weihnachtsveranstaltungen statt, die alle in der Volksstimme aus dem Fricktal mehr oder weniger ausführlich gewürdigt wurden. Ein Einsender berichtete von einer Weihnachtsfeier in der Rheinlust. «(Eing.) Weihnachtsfeier in der Rheinlust. Am hl. Weihnachtstag feierte die Mannschaft des Offiziersposten Rheinlust beim prangenden Weihnachtsbaum ihre Abendunterhaltung, unter dem Protektorat ihres loyalen Zugchefs wechselten Musik, Gesang und Vorträge in Poesie in unermüdlicher Reihenfolge ab. Die welsche Mannschaft zeigte, was in Unterhaltung nur zu bieten war. Das kameradschaftliche Beieinandersein bewies, dass, ohne die Autorität der Vorgesetzten zu schwächen, die Einigkeit zwischen Mannschaft und Offizier gesteigert wird, was nur zum Guten und Frommen des gesamten Heeres führen dürfte. Möge dieses Zusammenhalten der Mannschaft des Offizierspostens Rheinlust ihren weiteren Kameraden zur Nachahmung empfohlen sein. M.» ...